

Agonaler Pluralismus, Populismus und die Konturen einer realistischen Demokratietheorie

Manon Westphal*

Schlüsselwörter: Agonaler Pluralismus, Chantal Mouffe, Demokratie, Populismus, realistische politische Theorie

Abstract: Der Artikel rekonstruiert Merkmale einer realistischen politischen Theorie im Anschluss an Bernard Williams und Raymond Geuss und diskutiert auf dieser Grundlage, inwiefern Chantal Mouffes agonale Demokratietheorie eine realistische Demokratietheorie verkörpert. Mouffes agonaler Pluralismus weist zentrale Merkmale einer realistischen politischen Theorie auf, wozu die Anerkennung des von Macht und Konflikt geprägten Charakters von Politik und ein Anti-Moralismus in der Bewertung von politischen Konflikten gehören. Es mangelt dem agonalen Pluralismus jedoch an einer Auseinandersetzung mit den realen Kontexten demokratischer Politik. *For a Left Populism* lässt sich als eine Vertiefung des realistischen Charakters der Mouffe'schen Demokratietheorie lesen. Die im agonalen Pluralismus zunächst abstrakt beschriebenen Ideen einer in der Demokratie stets erforderlichen Kritik am Status quo und einer Verbindung unterschiedlicher demokratischer Kämpfe zum Zweck einer Politisierung des Status quo werden hier vor dem Hintergrund realweltlicher Diagnosen konkretisiert. Abschließend konturiert der Artikel in einem Ausblick, wie sich der realistische Charakter agonaler Demokratietheorie vertiefen ließe.

Abstract: This article reconstructs features of a realist political theory following Bernard Williams and Raymond Geuss, and on this basis discusses to what extent Chantal Mouffe's agonistic democratic theory embodies a realist democratic theory. Mouffe's agonistic pluralism exhibits central features of a realist political theory, which include a recognition of the power and conflict-driven nature of politics and an anti-moralism in the evaluation of political conflicts. However, it lacks an engagement with the real contexts of democratic politics. *For a Left Populism* can be read as deepening the realist character of Mouffe's democratic theory. Here the ideas of a critique of the status quo and of interlinking different democratic struggles for the purpose of politicizing the status quo, which are initially described in abstract terms in Mouffe's theory of agonistic pluralism, are made concrete against the background of real-world diagnoses. Finally, the article outlines some considerations on how the realist character of agonistic democratic theory could be further deepened.

* Manon Westphal, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Kontakt: manon.westphal@uni-muenster.de

1. Einleitung

In der politischen Philosophie hat sich in den vergangenen Jahren eine Debatte über Möglichkeiten entwickelt, politische Theorie auf eine realistische Art und Weise – und in diesem Sinne als realistische politische Theorie – zu betreiben. Im Fokus dieser Debatte stehen insbesondere die Werke von Raymond Geuss (2008) und Bernard Williams (2005). Die zentrale Prämisse realistischer politischer Theorie lautet, dass politische Theorie nicht mit der Interpretation moralischer Ideale beginnen sollte, um so Prinzipien für den Umgang mit politischen Fragen zu definieren, sondern die politische Praxis zum Ausgangspunkt ihrer Reflexionen machen sollte (vgl. Rossi/Sleat 2014: 690). Mit dieser Annahme unterscheidet sich die realistische politische Theorie von der nicht-idealen Theorie, mit der sie oft in Verbindung gebracht wird. Während es der nicht-idealen Theorie um Fragen der Anwendung von moralischen Prinzipien unter nicht-idealen Bedingungen geht, möchte die realistische politische Theorie die Rolle der politischen Praxis in der Theoriebildung neu justieren (vgl. Schaub 2010: 407).

Es gibt keinen Konsens unter realistischen politischen Theoretiker*innen darüber, was genau aus diesem Plädoyer für die Praxis politischer Theorie folgt. Realistische politische Theoretiker*innen haben bisher insbesondere für eine Verschiebung des Fokus von Fragen der Gerechtigkeit auf Legitimität plädiert (vgl. zum Beispiel Sleat 2013) und gezeigt, wie Formen der Ideologiekritik eine Befragung des Status quo anleiten können, die nicht von moralischen Prinzipien angeleitet ist (vgl. zum Beispiel Prinz/Rossi 2017). Damit sind zwar nur exemplarisch Hauptthemen einer sich immer stärker ausdifferenzierenden Debatte benannt. Die Demokratie aber spielt in der Debatte bisher kaum eine Rolle. Realistische politische Theoretiker*innen haben sich bis dato wenig mit den Ideen und Praktiken der Demokratie befasst (Ausnahmen sind Arlen 2022; Arlen/Rossi 2021; Bagg 2018). Eine mögliche Interpretation dieses Umstandes könnte sein, dass die Demokratie, anders als Legitimität oder Macht(kritik), kein wichtiges Thema der realistischen politischen Theorie ist.

Allerdings lässt sich nicht nur argumentieren, dass die Demokratie für realistische politische Theoretiker*innen besonders relevant sein könnte, weil sie besser als andere Formen politischer Ordnung in der Lage ist, übermäßige Machtkonzentrationen zu verhindern (vgl. Bagg 2018). Die Demokratie aus dem Gegenstandsbereich realistischer politischer Theorie auszuklammern, erschiene auch nur dann plausibel, wenn man die Agenda realistischer politischer Theorie strikt auf Themen begrenzen würde, die konstitutiv für Politik beziehungsweise notwendige Merkmale von politischer Praxis sind. Während Williams (2005: 5) davon ausgeht, dass Legitimität beziehungsweise eine Rechtfertigung von Herrschaft ein notwendiges Merkmal von Politik ist, besteht kein notwendiger Zusammenhang zwischen Politik und Demokratie. Wenn man allerdings den methodischen Anspruch realistischer politischer Theorie in den Vordergrund stellt, der darin besteht, politische Theorie auf nicht-moralistische Weise und unter Berücksichtigung der Besonderheiten politischer Praxis zu betreiben, ist der Gegenstandsbereich realistischer politischer Theorie prinzipiell offen. Nicht unbedingt aus der Sicht aller rea-